

len: Ich danke
mern, die diese
danke aber auch
uns durch diese
lonialen Gedan-
s erhoffen, weil
nerung an uniere
n den kolonialen
n werde. Gebö-
den besten der
rach dem Wesen
ie, die über den
aus an Deutsch-
same Wege gehen
wunderlich, wenn
b ä n d e wie das
ni waren, abseits
stitt dieses Staa-
ttet. Heute ist es
Forderungen, die
ebände gleichzeitig

gen Nation.

Wünsche die Win-
eute ist ihr Kampf
Volkes. Das deut-
tiefste Verunglimp-
fs eine schmerzliche
erfallter Diktat fest-
infähig sei, zu kolo-
nialanspruch von der
stet zurückgewiesen
ellt werden, daß das
amütig diese unge-
rüftung zurückweist.
wie jede Kultur-
auf Kolonien und
sch erst recht das
Anspruch niemals
her Beifall)

em uns wieder Recht
her Beziehung zuteil

Wagner, dem früheren Gouverneur von Deutsch-
Ostafrika, Exzellenz Dr. Schnee, Oberbürger-

Inden eins mit im Wirten, die Forderung
auf Wiedergutmachung des Unrechts,

Zum Abschluß der Reichskolonialtagung in Freiburg



Vorbeimarsch der Kolonialkrieger und der NS-Formationen vor General Ritter von Epp
und Gauleiter Robert Wagner
Personen von links nach rechts: General von Epp, Gauleiter Wagner, Oberleutnant a. D. v. Voemden,
Oberbürgermeister Dr. Kerber.

Maub unser
Welt gelten
Deutlich wies
der Führer da
Deutschland

die Frage b
niemals gle

ja daß im Ge
sei, der „dann
die großen Au
zum Leben ge

Und zu dief
te

Drei Gründe
vstichtung zur
fungsmöglichke

1. Um unie
möglichen und
überschusses ei
2. erheben
Deutscher Kolon

Großartig

Der geistige
bei zwei der n
folge. Bei der
auf dem Rück
unserer deutsch
ciola steuerte
großartigen Ei
schwer erkämpft
Australiens den
runde der Davit
stellen. (Ausfüt

Aus: Der Alemanne – Kampfblatt der Nationalsozialisten Oberbadens (17.6.1935)

Kokospalme mit Hakenkreuz

Die Kolonialbewegung in Freiburg während des Nationalsozialismus

Wie nationalsozialistisch war die Bewegung für deutschen Kolonialbesitz in Afrika? Wie kolonialistisch war umgekehrt der NS-Staat? Eine neue Forschungsperspektive für diese Fragen ist die lokale Ebene. Sie gibt Aufschlüsse darüber, wie das Kolonialthema unterhalb der ‚großen Politik‘ in der Gesellschaft verhandelt wurde. Das Beispiel Freiburg zeigt, wie eng die inhaltlichen und personellen Verquickungen sein konnten.

von Heiko Wegmann

► Die führende Kraft der Kolonialbewegung war die »Deutsche Kolonialgesellschaft« (DKG), das war in Freiburg nicht anders als im gesamten Deutschen Reich.¹ 1925 übernahm in Freiburg mit Max Knecht erstmals ein ehemaliger Kolonialoffizier den Vorsitz, nachdem die DKG zuvor vom Handelskammerpräsidenten Julius Mez und den Freiburger Professoren der Volkswirtschaft (Eugen von Philippovich), Geographie (Ludwig Neumann) und Geschichte (Michael Wolfgang) geführt worden war. Knecht erwirkte bald die Mitgliedschaft der Stadt Freiburg in seiner DKG-Ortsgruppe, die nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten aufrechterhalten wurde.

Oberstleutnant Knecht hatte während des Maji-Maji-Krieges 1905 an so genannten »Strafexpeditionen« in Deutsch-Ostafrika

teilgenommen und nach dem Kolonialdienst in Freiburg Karriere gemacht. Er beteiligte sich als Stadtverordneter an der Gleichschaltung des Gemeinderates. 1936 wurde er zum Führer des Landesverbands Baden des NS-Reichskriegerbundes (Kyffhäuserbund)

ernannt, in dem er ebenfalls massiv für den Kolonialgedanken warb. Die Ernennung motivierte ihn zu der Ankündigung:

»Deutschland hat wie jede Kulturnation berechtigten Anspruch auf Kolonien«

»Es wird meine vornehmste Aufgabe sein, diese alten Soldaten als vollwertige Mitkämpfer in den Staat Adolf Hitlers einzugliedern.« 1939 schmückte er sich neben der Kolonialuniform mit dem SS-Ehrendegen, den er als SS-Standartenführer von Heinrich Himmler verliehen bekam. (Nach 1945 stellte sich Knecht dann als völlig unpolitischer Militär dar).

Neben diesen Aktivitäten war Knecht Gründungsmitglied der »Geographischen Gesellschaft«, die koloniale Themen popularisierte. Viele weitere Beispiele ließen sich anfügen, wie Knecht den Kolonialgedanken in die Gesellschaft hineintrug, der von ihr häufig bereitwillig aufgenommen wurde. Knecht symbolisiert in Freiburg das Aufeinanderzugehen der »reaktionären«, dem Kaiserreich verbundenen Kolonialbewegung und der neueren NS-Bewegung, deren Verhältnis ja durchaus von Konflikten geprägt war. Dieses Zusammengehen verdeutlicht aber auch der »Verein ehemaliger Kolonialkrieger und -deutscher«. Aus einem Eigenbericht der Kameradschaft geht hervor, dass bereits im Juni 1933 bei einer Vorstandssitzung elf der zwölf anwesenden Vorstandsmitglieder Mitglied der NSDAP waren.²

Die Reichskolonialtagung 1935

► Den Höhepunkt der Propagandatätigkeit Knechts bildeten die Tagung des Reichskolonialbundes (RKB) und die Kolonialausstellung 1935 in Freiburg. Der RKB war zu diesem Zeitpunkt die Dachorganisation der prokolonialen Organisationen unter Führung der DKG (1936 wurde die Kolonialbewegung in einer ebenfalls Reichskolonialbund benannten Organisation unter NS-Kontrolle gleich-

geschaltet). Freiburg wurde mehrere Tage lang Schauplatz zahlloser Treffen der verschiedenen kolonialen Verbände sowie mehrerer öffentlicher Großkundgebungen. Über 1.800 TagungsteilnehmerInnen und 900 Kolonialkrieger zeigten Präsenz.

In Hinblick auf die politische Großwetterlage standen Tagung und Ausstellung aus Sicht der Kolonialbewegten eigentlich unter keinem guten Stern. Innerhalb der obersten Partei- und Staatshierarchie der Nationalsozialisten tobte ein Kampf zwischen Kolonialbefürwortern und -gegnern (siehe Interview auf Seite 15). Im ersten Halbjahr 1935 wurden die deutsch-britischen Verhandlungen über ein Flottenabkommen geführt, das Deutschland eine begrenzte Wiederaufrüstung gestatten sollte. Allzu laute Misstöne in Form kolonialer Forderungen gegenüber Großbritannien, das sich in Form von Völkerbund-Mandaten ehemalige deutsche Kolonien einverleibt hatte, waren zu diesem Zeitpunkt nicht erwünscht. Das Propagandaministerium verfügte daher im Februar 1935 gegenüber der Presse, koloniale Mandatsfragen nicht in großen Artikeln zu behandeln. Der Stabsleiter von Hitlers Stellvertreter Rudolf Heß, Martin Bormann, teilte den NSDAP-Dienststellen mit, koloniale Propaganda und Werbetätigkeit innerhalb und durch die Partei seien nicht erwünscht.

Unmittelbar vor der Unterzeichnung des Flottenabkommens am 18. Juni fand dennoch vom 13. bis 16. Juni 1935 die Reichskolonialtagung des bislang nur bedingt gleichgeschalteten Reichskolonialbundes in Freiburg statt. In riesigen Lettern rief der NSDAP-Gauleiter und Reichsstatthalter von Baden, Robert Wagner, in der lokalen Presse zur Tagung auf: »Wir grüßen die Vorkämpfer für Raum und Volk. (...) Die Behauptung, Deutschland besitze nicht die Befähigung zu kolonisieren, weist das ganze deutsche Volk als eine Beleidigung zurück. Deutschland hat wie jede Kulturnation berechtigten Anspruch auf Kolonien. Diesen Anspruch werden wir auch durch die Kolonial-Ausstellung in Freiburg erheben und verteidigen.«

»Sinnbild der deutschen Kraft«

► Ins selbe Horn stieß der Aufruf von Freiburgs Oberbürgermeister Dr. Franz Kerber: »Aus drei Gründen ist die Pflege des Kolonialgedankens eine nationalsozialistische Pflicht: Erstens brauchen wir als ‚Volk ohne Raum‘ Kolonien, um deutsche Menschen anzusiedeln und eigene Rohstoffgebiete zu besitzen. Zweitens ist uns der deutsche Kolonialbesitz unter ehrenrührigen Gesichtspunkten geraubt worden. Ein Deutschland der Ehre und der Freiheit muß auf Wiedergutmachung des unserem Volke zugefügten Unrechts dringen. (...) Die Stadt Freiburg ist stolz, die erste große Kolonialtagung, welche in dem wieder souverän gewordenen Deutschland abgehal-

ten wird, in ihren Mauern bergen zu dürfen. Wir werden im Südwesten des Reiches in der Pflege des kolonialen Gedankens hinter den übrigen Städten und Gauen nicht zurückstehen.« Das Besondere an Kerbers Aufruf ist die explizite Forderung nach »Lebensraum« in den Kolonien, wie ihn auch Wagner und Knecht forderten. Innerhalb der NSDAP war dies eigentlich unerwünscht und wurde etwa von der Clique um Reichsbauernführer Richard Walther Darré – selbst einmal Schüler der Kolonialschule Witzenhausen – scharf angegriffen. Denn laut Blut-und-Boden-Ideologie durfte der neue »artgerechte« Lebensraum nur im Osten sein. Ende 1933 schrieb Propaganda-Minister Goebbels in Bezug auf die Werbung für Überseesied-

»Die Pflege des Kolonialgedankens ist eine nationalsozialistische Pflicht«

Kolonialtagung ein Jahr zuvor in Kiel, aber bereits die Ebene darunter war stark vertreten. Es kamen die NS-Reichsfrauenführerin Gertrud Scholz-Klink sowie der erwähnte NSDAP-Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, nebst acht ehemaligen

Gouverneuren und General von Lettow-Vorbeck. Wagner, ein früherer Wegbegleiter Hitlers, war auf Betreiben Knechts Schirmherr der gleichzeitig

eröffneten Kolonialausstellung in der städtischen Festhalle. Diese sahen in drei Wochen über 22.000 BesucherInnen. Die hohe Zahl ging darauf zurück, dass im großen Stil Schulklassen, SA, SS, NS-Frauenschaft, NS-Arbeitsdienst, die TeilnehmerInnen der Kolonialtagung sowie einer teilnehmerstarken



Ritter von Epp bei der Pflanzung einer Kolonialeiche (16.6.35), Motiv: Stadtarchiv Freiburg

lung durch den Reichskolonialbund, dass sie mit Hinweis auf die Ostraumpolitik abzuweisen sei. »Der Nationalsozialismus kennt nur eine Heimat: Deutschland, nur ein Volk aus einem Blut, auf heimischem Boden. ... Die Propaganda unter der für Romantik und Abenteuer zugänglichen Jugend, zumal in den Schulen, erheischt besondere Überwachung, damit ihr nicht ein der nationalsozialistischen Erneuerung aus Blut und Boden entgegengesetztes Ideal des kolonialen Gedankens im Sinne der vorkriegszeitlichen Übersee-Politik eingepflegt wird.«³

Erstaunlich ist, wie breit die Teilnahme an der Tagung seitens der alten Kolonialbewegung einerseits und der NS-Hierarchie andererseits ausfiel. Zwar war die allerhöchste NS-Elite in Person von Hitler, Heß, Göring oder Goebbels nicht anwesend, wie schon bei der

Kraft-durch-Freude-Fahrt aus der Pfalz zur Ausstellung kamen.

Eine zentrale Figur der Kolonialbewegung war General Franz Ritter v. Epp, Bundesführer des Deutschen Kolonialkriegerbundes, Leiter des Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP und zudem Reichsstatthalter von Bayern. In seiner Ansprache bei der Pflanzung einer Kolonialeiche vor der Freiburger Universität wird das ganze Pathos der Veranstaltung deutlich: »Im Boden zweier Erdteile stehen die Wurzeln des Baumes, im historischen Heimatboden des alten Kulturlandes der Rheinebene und im Sande, den alte Kolonialkrieger aus Südwest eigens zu diesem Zwecke (...) nach Deutschland gesandt haben. Möge dieser Baum als Sinnbild der alten deutschen Kraft wachsen und stark werden und möchten seine Zweige dereinst wieder

deutschen Geschlechtern Schatten spenden, die einen deutschen Kolonialbesitz als etwas Selbstverständliches wieder erleben«. ⁴

Ein OB macht Kolonialpolitik

► 1941 verzeichnete der Reichskolonialbund 2,1 Millionen Mitglieder, während die DKG in ihren besten Zeiten um 1914 nur 42.600 Mitglieder hatte. Am Beispiel Freiburgs lässt sich nachvollziehen, wie dies zustande kam. 1936 setzte sich OB Kerber nachdrücklich für die Expansion des soeben gleichgeschalteten respektive neu gegründeten Reichskolonialbundes ein. In einem Schreiben, das an die gesamte städtische Belegschaft – Beamte, Angestellte und Arbeiter – gerichtet war, wurde diese zum Beitritt in die Freiburger RKB-Ortsgruppe aufgefordert. Darin hieß es: »Um die Pläne unseres Führers verwirklichen zu helfen, muss der Kampf um Deutschlands koloniale Gleichberechtigung tatkräftig weitergeführt werden.« Dem Schreiben hingen die einzureichenden Einschreibungslisten gleich an. Ähnliche Aufforderungen waren kurz zuvor schon von der Reichspostdirektion an alle Beschäftigten ergangen.

Unterstützung hatte die »koloniale Sache« zwar schon jahrzehntelang von den vorigen Freiburger Oberbürgermeistern verschiedener Parteizugehörigkeit erhalten, aber der 1933 an die Macht gekommene Dr. Franz Kerber legte ein besonders großes Engagement an den Tag. Kerber war seit 1932 Kreisleiter der NSDAP sowie Hauptschriftleiter der NSDAP-Zeitung »Der Alemanne«. Er veranlasste 1935 die umfassende organisatorische wie finanzielle Beteiligung der Stadt Freiburg an der RKB-Tagung und Ausstellung und hielt eine Rede bei der Kolonialkundgebung auf dem Münsterplatz.

1937 wurde Kerber Mitglied des exklusiven Kolonialbeirates Baden. Er vertrat dort die Landesdienststelle Baden des Deutschen Gemeindetages. Dem Beirat gehörten auch der ehemalige Gouverneur Theodor Seitz (Vorsitz), Max Egon Fürst zu Fürstenberg und Oberst-Arbeitsführer Helff vom Reichsarbeitsdienst sowie verschiedene Wirtschaftsführer an. Dort wurden nicht nur Fragen der Möglichkeit der Wiedererlangung von Kolonien erörtert. Man machte sich auch pragmatische Gedanken darüber, wie an geeignetes Personal für Verwaltung, Polizei und Militär in deutschen Kolonien zu gelangen sei (etwa durch Rekrutierung von Kolonialdeutschen aus Südwestafrika), welche Anforderungen an das Personal unter den veränderten Bedingungen langjähriger fremder Mandatsherrschaft zu stellen seien (es sollte beispielsweise Englisch oder Französisch können) und wie unter den gegebenen Bedin-

gungen koloniale Erfahrung erworben werden könnten (in deutschen Konsulaten oder als Volontäre deutscher Unternehmen in Afrika). Aus diesen Überlegungen wurden dann Vorschläge an die Bundesführung des RKB gerichtet.

Unterstützt von der Wissenschaft

► Die Freiburger Universität verfolgte ebenfalls koloniale Ziele. Neben Vorlesungen wie »Die deutsche Kolonialfrage« im Rahmen der



Eine zentrale Figur: Ritter v. Epp

Volks- und Betriebswirtschaftslehre sowie im Fach Geschichte wurde im Wintersemester 1936/37 eine öffentliche »Kolonialwissenschaftliche Vortragsreihe« durchgeführt. Auch hier war eine breite Allianz am Werke, denn die Reihe wurde vom Rektor der Universität, dem Kreisverband des Reichskolonialbundes, der Geographischen Gesellschaft und dem Oberbadischen Freundeskreis der Deutschen Akademie veranstaltet. Neben den Professoren Gerhard Ritter und Walter Eucken aus Freiburg referierten Gouverneur Dr. h.c. Heinrich Schnee und Carl Troll, der eine Professur für koloniale Geographie in Berlin inne hatte und Berater bei der kolonialwissenschaftlichen Abteilung des Reichsforschungsrates war.

Bemerkenswert war die heterogene Zusammensetzung der Referenten bei der Vortragsreihe. Der erkonservative Historiker Ritter und der ordoliberalen Ökonom Eucken standen im scharfen Widerspruch zum NS-Regime, während Schnee und Troll daran teil hatten. Schnee war einer der führenden Kolonialrevisionisten Deutschlands, der die Bewegung als DKG-Präsident von 1930-36

maßgeblich dem Nationalsozialismus zugeführt hatte. Der Reichstagsabgeordnete der Deutschen Volkspartei wechselte 1933 zur NSDAP, für die er von 1933 bis 1945 erneut im Reichstag saß. In Trolls Buch »Das deutsche Kolonialproblem auf Grund einer ostafrikanischen Forschungsreise 1933/34« heißt es, bei der Suche nach neuem Lebensraum für die Deutschen seien der Osten, Südamerika und Afrika von besonderem Interesse. Im Zentrum seines Interesses standen die Höhenregionen Ostafrikas, weil sie relevant für die Besiedelung durch die »weiße Rasse« seien. Nach 1945 wurde Trolls Arbeitsschwerpunkt ausgerechnet die Entwicklungsländerforschung. So publizierte er zahlreiche Bücher wie »Die räumliche Differenzierung der Entwicklungsländer in ihrer Bedeutung für die Entwicklungshilfe« (1966) oder »Die Entwicklungsländer in ihrer kultur- und sozialgeographischen Differenzierung« (1969) und gab im Freiburger Herder-Verlag dessen Handatlas heraus.

Das Beispiel Freiburg verdeutlicht somit: Die Vorstellung, ein Recht auf die Unterwerfung und Ausbeutung afrikanischer Länder zu haben, lebte im Nationalsozialismus weiter, auch wenn es gegenüber der Osteroberung nicht als prioritär angesehen wurde. Die Reibungen zwischen den Ost- und Südexpansionisten besagen nichts über eine vermeintliche Marginalität des Kolonialgedankes, denn die NS-Bewegung und das daraus hervorgegangene NS-Regime waren von Anfang an in vielerlei Hinsicht heterogen. Die Tatsache, dass »Deutsch-Mittelafrika« ein Traum blieb, sollte nicht dazu verleiten, diese koloniale Gedankenwelt wie auch die realen Planungen zu unterschätzen.

Anmerkungen:

- 1 1933 blickte die in Freiburg ansässige »Oberbadische Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft« auf eine über fünfzig Jahre lange Geschichte zurück. An ihrem Anfang hatte der von Fabrikanten und Bankiers gegründete »Südwestdeutsche Verein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Ausland« gestanden.
- 2 Kolonial-Post Nr. 6 vom 23.6.1933, S. 72.
- 3 Vertrauliches Rundschreiben des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda an sämtliche Landesstellen des Ministeriums vom 4.12.1933, zit. nach Klaus Hildebrand: Vom Reich zum Weltreich. Hitler, NSDAP und koloniale Frage 1919 – 1945. München 1969, S. 863.
- 4 siehe Heiko Wegmann und Joachim Zeller: »Deutsche Erde zu deutscher Erde« – Die Pflanzung einer Kolonial-Eiche 1935 in Freiburg, <http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/kolonialeiche.htm>.

► Heiko Wegmann leitet das Projekt www.freiburg-postkolonial.de